

ein Hoffnungszeichen. Zumindest für die große Mehrheit der Brasilianer, die es sich gar nicht leisten kann, nicht auf ein neues Brasilien zu hoffen. Deutliches Zeichen müßte die Reaktion in den Straßen Brasílias in jedem Fall auch allen Verantwortlichen sein, die wissen, wie schnell aus Karneval massive Unruhen werden können. fo

Problemanzeige

Was meint Glaubenssinn des Gottesvolkes heute?

Die *Erneuerung des katholischen Kirchenverständnisses* durch das vor dreißig Jahren eröffnete Zweite Vatikanum zeigt sich nicht zuletzt am Hinweis des Konzils auf den „sensus fidei“, den Glaubenssinn des ganzen Gottesvolkes, wie er sich im zwölften Artikel der Kirchenkonstitution „Lumen Gentium“ findet. Wie die Neueignung des „gemeinsamen Priestertums der Gläubigen“ im Artikel zehn der Kirchenkonstitution ist auch die Rede vom Glaubenssinn des Gottesvolkes ein wichtiges Indiz für die Korrektur einer einseitig am hierarchisch gegliederten Amt, vor allem am Papstamt, orientierten Lehre von der Kirche: Der Glaube der Kirche ist nicht einfach eine festumrissene Größe, die vom Lehramt den Gläubigen als der „hörenden Kirche“ von oben nach unten übermittelt wird, sondern alle Glieder der Kirche haben am prophetischen Amt Jesu Christi teil, wirken auf ihre Weise bei der produktiven Aneignung und Weitergabe des überlieferten Glaubensgutes mit.

Kurz vor dem dreißigjährigen Jubiläum der Konzileröffnung befaßten sich jetzt die *deutschsprachigen Dogmatiker und Fundamentaltheologen* bei ihrer Tagung in Augsburg mit dem „sensus fidei“ bzw. „fidelium“. Dabei zeigte sich, daß viele Fragen und Probleme, die in der katholischen Kirche nicht nur, aber gerade auch der deutschsprachigen Länder derzeit die Gemüter bewegen, einen Bezug zum Thema Glaubenssinn des Gottesvolkes haben: Die Liste reicht von der

Forderung nach einer demokratischen Kultur in der Kirche über die Probleme im Verhältnis von Theologie und Lehramt bis zur Frage, inwieweit Frauen ihre Erfahrungen und Sichtweisen ins kirchliche Leben einbringen können; die Kluft zwischen manchen kirchenamtlichen Lehren und Vorschriften und der Praxis bzw. Meinung der meisten Gläubigen gehört ebenso dazu wie die Folgen der zunehmenden Auflösung fester Kirchenbindung zugunsten einer individuell gewählten Form von Christsein und Kirchlichkeit.

Die Referate und viele Diskussionsbeiträge der Tagung stimmten in ihrer Stoßrichtung weithin überein: Es täte der katholischen Kirche heute nicht nur gut, sondern es wäre für sie sogar höchst *notwendig*, den Glaubenssinn des Gottesvolkes in seinen verschiedenen Erscheinungsformen ernst zu nehmen, ohne ihn deshalb heilig zu sprechen oder gar zu verabsolutieren. Der „sensus fidelium“ ist eine eigenständige und unverzichtbare, wenn auch keine selbständige und unbefragbare Bezugsinstanz des Glaubens. Der Rückzug auf die Autorität angesichts gegenwärtiger Auflösungserscheinungen ist kontraproduktiv; es braucht Formen, in denen sich die öffentliche Meinung in der Kirche artikulieren kann.

Der Regensburger Dogmatiker *Wolfgang Beinert* ließ seinen Rückblick zur Geschichte der Vorstellung vom „sensus fidelium“ in die Feststellung münden, die Kirche sei nicht frei, den Glaubenssinn des Gottesvolkes ernstzunehmen; für das Lehramt sei der Glaubenssinn nicht verpflichtend, er dürfe von ihm aber auch nicht vernachlässigt werden. *Dietrich Wiederkehr*, Fundamentaltheologe aus Luzern, plädierte vehement dafür, bestehende Monopole der Wahrheitsfindung und -verwaltung in der katholischen Kirche aufzusprengen, bisher erreichte Konsense in ihrer Bedingtheit zu entzaubern und statt dessen das Experiment zu wagen, die verschiedenen Subjekte in der Kirche erst einmal wirklich zu Wort kommen zu lassen. Die Freiburger Theologin *Sabine Pemsel-Maier* brach eine

Lanze für die Erfahrungen der Frauen und deren ekklesiologisch-theologische Bedeutung. Weihbischof *Helmut Krätzl* (Wien) warnte davor, Glaubenskonsens durch disziplinäre Maßnahmen zu erzwingen, und setzte auf eine neue Lehr- und Lerngemeinschaft in der Kirche.

Allerdings ist der „sensus fidelium“ – auch das wurde bei der Dogmatiker- und Fundamentaltheologentagung immer wieder deutlich – *keine in sich völlig geklärte, unstrittige Größe*, die man unesehen und unreflektiert als Hebel für innerkirchliche Reformen einsetzen könnte. Der massive Traditionsabbruch im kirchlichen Christentum des spätmodernen Europa, an den in Augsburg der Bielefelder Soziologe *Franz-Xaver Kaufmann* erinnerte, läßt die Frage unausweichlich werden, wer heute überhaupt wirklich zum Gottesvolk zu rechnen ist, dessen Glaubenssinn im Prozeß der kirchlichen Wahrheitsfindung stärker gewürdigt werden soll. Angesichts des verbreiteten Trends, eigene Erfahrungen und Ansichten zur unbefragbaren Bezugsgröße zu machen und nach dem Zerfall der herkömmlichen katholischen Milieus muß neu um die angemessene Vermittlung zwischen Pluralismus und Verbindlichkeit in der Kirche gerungen werden.

Im Grunde genommen erweist sich die Rede vom „sensus fidelium“ eher als *Problemanzeige* denn als Lösung. In der systematischen Theologie muß deshalb neu darüber nachgedacht werden, was Wahrheit des Glaubens meint und wie sich diese Wahrheit angesichts des heutigen „Relevanzverlusts der kirchlich-christlichen Diskurse“ (Franz-Xaver Kaufmann) verantworten und verkünden läßt. Ebenso klärungsbedürftig ist die Rede vom „Subjektsein“ der Gläubigen bzw. der verschiedenen Subjekte innerhalb des einen Gottesvolkes. Schließlich ist eine Bezugnahme auf den „sensus fidelium“ – in welcher Absicht auch immer – nur sinnvoll, wenn man sich klar darüber Rechenschaft ablegt, wie unter unseren gesellschaftlich-kulturellen Bedingungen Glauben angeeignet, gelebt, und weitervermittelt werden kann. ru